



Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Ausgabestage: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag nachmittag. Preis vierteljährlich mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ in der Stadt Welzheim 1 M. 5 Pf., im Oberamtsbezirk Welzheim durch Postbezug 1 M. 25 Pf., außerhalb desselben 1 M. 45 Pf. — Die Einrückungsgebühr beträgt die einpaltige Pettzeile oder deren Raum im Oberamtsbezirk Welzheim 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirks und Anfrageanzeigen 10 Pf.

Nr. 108.

Welzheim, Dienstag den 17. Juli 1900.

34. Jahrgang.

Aus dem Bezirk und Umgebung.

— Von drei guten Bekannten gilt es demnächst Abschied zu nehmen, von dem goldenen Fünfmarsstück, sowie von den Zwanzigpfennigstücken aus Silber und Nickel, die durch die jüngst angenommene Novelle zum Münzgesetz zum Einzichen bestimmt worden sind. Vom 1. Okt. d. J. ab gelten die goldenen Fünfmarsstücke nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel und es ist dann niemand verpflichtet sie in Zahlung zu nehmen. Auch die Zwanzigpfennigstücke, sowohl die kleinen in Silber wie die dicken Prozenstücke aus Nickel werden bald ein frühes Grab in den deutschen Reichsmünzenstätten finden. In wenigen Jahren wird es auch dem lieben alten Thaler an den Kragen gehen, dem ein gleiches Schicksal wie den genannten Geldstücken beschieden ist. Dann wird man all diese Geldstücke nur noch in Münzensammlungen oder in altväterlichen Sparbüchern finden und ihr Andenken wird vielleicht noch in einem neuen Volkslied fortleben in der Weise: „Ein Heller und ein Bazen, die waren beide mein.“

□ **Rudersberg**, 16. Juli. Der hiesige, erst seit 8 Monaten verheiratete allgemein beliebt gewesene Postfahrunternehmer Adolf Böhl, 26 Jahre alt, hat sich letzten Samstag Abend etwa 6 Uhr erschossen und wurde gestrigen Sonntag Mittag $\frac{1}{2}$ 12 Uhr in einem Waldgebüsch seines Geburtsortes Oberschlechtbach aufgefunden. Motiv der That gänzlich unbekannt.

Lorch, 13. Juli. Heute war Landrichter Buttersack von Ellwangen hier, um die Voruntersuchung gegen den 40jährigen, ledigen Gustav Heinrich Gunter von Lustnau zu führen, welcher den zwischen Lorch und Waldhausen versuchten Raubmord an der ledigen Rosine Kolb von Weller verübt haben soll. Gunter, der schon verschiedene Vorstrafen hat, leugnet zwar alles, doch sprechen 20 Zeugen gegen ihn.

Württemberg.

Ludwigsburg, 14. Juli. Auf dem Arsenalplatz verabschiedete sich heute vormittag das Königspaar von den nach China gehenden Freiwilligen der württ. Armee. Nachdem der König die Front abgeschritten hatte, richtete er an die scheidende Mannschaft eine Ansprache, in welcher er auf den Ernst der von ihnen übernommenen Pflichten hinwies und die Hoffnung aussprach, daß sie dem Namen Württemberg auch in der Fremde Ehre machen werden. Der König brachte dann ein Hoch

auf den Kaiser aus und Generalmajor Schnürlein ein solches auf den König. Beim Abschied reichte der König jedem die Hand.

Stetten i. N., 12. Juli. Der 46 Jahre alte verheiratete D. Wädinger fiel beim Kirchenschützen so unglücklich vom Baume herab, daß er die Wirbelsäule brach und nach wenigen Stunden starb.

Gmünd, 12. Juli. Der Direktor der hiesigen Stadtbrauerei Kercher aus Stuttgart wurde wegen Urkundenfälschung verhaftet. Er hatte in dem Kaufvertrag der Stadtbrauerei Radierungen und Abänderungen vorgenommen. (N.-Ztg.)

Ellwangen, 13. Juli. Gestern Abend stürzte beim Heueinführen der Bauer Eberhardt von Rothbach von einem Heuwagen und war sofort tot. — Für den nächsten „kalten Markt“ ist wieder eine Lotterie genehmigt. Es werden 25 000 Lose à 1 Mark ausgegeben.

Deutschland.

— Aus New-York wird die Ankunft des Schnelldampfers Deutschland gemeldet. Er hat um eine Stunde weniger zur Ueberfahrt gebraucht als das bisher schnellste Schiff.

Ausland.

Triest, 14. Juli. Die 2. Division des englischen Mittelmeergeschwaders unter Lord Charles Beresford ist heute nach Finme in See gegangen.

Helder, 14. Juli. Auf dem hiesigen Quai explodierten gestern Abend infolge unvorsichtiger Behandlung 2 Bomben, welche von Schiffersknechten aufgefunden wurden. 3 derselben wurden getötet, 11 verwundet, darunter 8 schwer.

Paris, 14. Juli. Anlässlich des heutigen Nationalfestes ist die Stadt reichlich besetzt. Etwa 100 Mitglieder der Patrioteliga, darunter mehrere nationalistische Deputierte und Gemeinderäte legten heute vormittag Kränze an der Statue der Stadt Straßburg und der Jungfrau von Orleans nieder. Reden wurden keine gehalten. Es ereignete sich kein Zwischenfall.

Paris, 14. Juli. Auf der Obßbahnlinie entgleiste gestern bei der Station Gargau ein Personenzug. Ein Reisender ist tot, 5 wurden schwer verletzt.

Cherbourg, 13. Juli. Das Mittelmeergeschwader ist heute hier eingetroffen und vereinigte sich mit dem Nordgeschwader.

Buda (in Ungarn), 14. Juli. Infolge von Wolkenbrüchen der letzten Tage ist der Temessfluß ausgetreten und überschwemmt

einen großen Teil der Stadt Caransebes und deren ganze Umgebung. In Temesvar ist das ganze abgemähte Getreide vernichtet. In Caransebes sind zwei Brücken zerstört. Der Verkehr nach Orsova ist nur durch das Umsteigen möglich. Der Schaden ist groß, Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

Kalesund, 13. Juli Abends. Der Kaiser ist nach vortrefflicher Fahrt bei bestem Wohlfühlen hier eingetroffen. Das Wetter ist warm, jedoch nicht ganz klar. An Bord ist Alles wohl.

London, 11. Juli. Die Flottenmanöver. Die englische Admiralität erläßt solchen an die Kommandeure der zu den Manövern einberufenen Schiffe Instruktionen: „Der Hauptzweck der Manöver ist, genaue Information darüber zu erhalten, wie eine Flotte wirksam verwandt werden kann, welcher die Aufgabe gestellt ist, unter allen Umständen mit den dem kommandierenden Admiral zur Verfügung gestellten Schiffen aller Klassen die Herrschaft auf dem Meere zu sichern. Hierzu tritt als Unterfrage die Feststellung der besten Entfernung, in der ein Geschwader seine zeitweise Operationsbasis von einem besetzten Hafen nimmt, mit dessen Bewachung und eventueller Wegnahme es betraut ist. Gleichzeitig soll festgestellt werden, wie groß die Macht und Fähigkeit der gegenwärtigen Kreuzer ist in Rücksicht auf die ihnen gestellte Aufgabe, feindliche Torpedoflottillen oder einzelne Torpedoboote in deren Schutzhäfen zurückzutreiben oder sie auf offenem Meere wegzunehmen oder in den Grund zu schießen.“ Der allgemeine Operationsplan der Manöver ist folgender: Eine Flotte B ist in zwei Geschwader geteilt, deren erstes Milford, das zweite in Lamlash liegt. Ein feindliche Flotte A, welche schwächer als Flotte B an Schlachtschiffen ist, liegt, gleichfalls in zwei Geschwader geteilt, in Berehaven und Lough Swilly. Diese beiden Geschwader repräsentieren tatsächlich die französische Flotte, wie die Gesamt-Manöver sich überhaupt darauf beziehen, wie die Dinge sich dann gestalten würden, wenn England, wie gegenwärtig, in fernen Weltteilen stark engagiert, sich plötzlich dem Angriffe einer französischen Flotte gegenüber sähe und dieser gegenüber nicht nur seine Küste, sondern vor allem seine Herrschaft zur See und seine Verbindung mit den bereits in Gefahr schwebenden Kolonien zu verteidigen hätte. Nach dem Manöverplan erhält die feindliche (i. e. französische) Flotte plötzlich aus dem Mittelmeer ein drittes Geschwader A 3, das an Stärke dem Geschwader B 1 (Milford) gleichkommt, als Verstärkung. Die ganze irische Küste wie Irland selbst gelten als

Feindesland und den Geschwadern A gehörig. Die gesamte großbritannische Küste von Kap Wrath bis nach Lands End der Insel Man und den Scilly-Inseln gehört der Flotte B. Letztere besitzt Torpedo-Zerstörer, die feindliche Flotte A Torpedoboote, die durch eine Menge Kanonenboote gedeckt sind. In England gilt der Hafen von Milford, in Irland die Häfen von Berehaven, Queenstown und Lough Swilly als befestigt, alle übrigen als offene Häfen. Jede der beiden Flotten soll unter allen Umständen versuchen, die andere zu vernichten oder mindestens in ihre Schutzhäfen zurückzutreiben und dort festzuhalten, kurz, sich selbst die absolute Herrschaft auf dem Meere zu sichern. Die Aufgabe der englischen Flotte im Besonderen ist, den Seeweg nach den Kolonien frei zu halten und namentlich die feindlichen Torpedoboote zu vertreiben und in ihren Operationshäfen festzuhalten, wenn nicht vorher zu vernichten. Dem Ergebnisse dieser Manöver wird in leitenden hiesigen Kreisen gerade in diesem Augenblicke mit besonderer Spannung entgegen gesehen.

London, 14. Juli. Der Gouverneur von Schantung, der notorisch Verbindungen mit Peking hat, berichtet, daß General Lungfung die Legationen am 7. Juli zur Vorbereitung des entscheidenden Sturms bombardierte. Der Gouverneur fügt hinzu, er sei höchst besorgt um die Sicherheit der Legationen. Hiesige offizielle Kreise glauben, die chinesische Regierung wolle durch diesen Bericht euphemistisch die schlimmsten Befürchtungen bestätigen. Der Gouverneur von Schantung habe Zeit genug gehabt, zu erfahren, was nach dem 7. in Peking passiert sei; sein Schweigen darüber sage daher Alles.

Pretoria, 12. Juli. Folgende Einzelheiten der Niederlagen bei Pretoria werden gemeldet: Fünf Kompagnien des Lincolnshire-Regiments trafen am Dienstag Nachmittag am Nagalesbergpaß ein, um ihn zu halten. Drei Kompagnien besetzten eine Stellung im Paß, während die übrigen in der Ebene blieben. Als gestern Früh bei Tagesanbruch von den Vorposten, die auf einem kleinen Kopje nördlich des Passes standen, Schüsse abgegeben wurden, erschienen auf dem östlich gelegenen Kopje die Buren und eröffneten ein heftiges Feuer. Es entstand hierauf eine Verwirrung, aber auf Befehl des Obersten besetzten die Mannschaften bald eine Stellung auf einem westlichen vom Paße gelegenen Kopje. Dann wurde den ganzen Tag ein heftiges Feuer unterhalten. Zwei Geschütze mit Bedeckung von Scots Greys, die bei den Vordertreffen der Hauptabteilung aufgestellt waren, wurden nach heldenmütigem Widerstande vom Feinde genommen. Beinahe alle Leute wurden getötet oder verwundet, während es dem Sergeanten eines Maximgeschützes gelang, mit Hilfe von sieben Freiwilligen das Geschütz zu retten. Die Buren unterhielten auf der ganzen Linie ein ununterbrochenes Feuer, das vom Lincolnshire-Regiment wacker erwidert wurde. Gegen 3 Uhr erschien der Feind zur Linken der englischen Stellung. Ein Offizier und 15 Mann versuchten ihn anzugreifen. 14 Mann der kleinen Schar wurden getötet oder verwundet. Drei Kompagnien des Lincolnshire-Regiments wurden vollständig umzingelt. Nachdem die Munition ausgegangen war, suchten sie eine gute gedeckte Stellung und erwarteten mit aufgepflanztem Bajonet den Angriff des Feindes.

London, 14. Juli. In politischen Kreisen geht das Gerücht, die Regierung verschweige die aus Indien einlaufenden ungünstigen Nachrichten, über die neuerliche Afridis-Bewegung, die einen großen Umfang anzunehmen drohe.

Washington, 14. Juli. Nach einer Depesche des Generalkonsuls der vereinigten Staaten in Shanghai, Goodnow, bestätigt sich das Bombardement auf die Gesandtschaften durch General Lung am 7. Juli. In amtlichen Kreisen herrscht die Ansicht, diese Depesche lasse sehr wenig Hoffnung hinsichtlich des Loses der Europäer in Peking.

Verschiedenes.

— Michel, horch, der Seewind pfeift . . !
In der in Sydney erscheinenden „Deutsch-australischen Post“ lesen wir folgendes prächtiges Flottenlied:

Michel, horch, der Seewind pfeift,
Auf und spitz die Ohren!
Wer nicht jetzt in's Ruder greift,
Hat das Spiel verloren.
Wer nicht jetzt sein Teil gewinnt,
Wird es ewig missen.
Michel, horch, es pfeift der Wind,
Segel gilt's zu hissen!

Denk des Ruhms vergang'ner Zeit
Und der alten Lehre:
Volles Wohl und Herrlichkeit
Blüht auf freiem Meere.
Schläfst Du wieder, altes Kind?
Hurtig aus den Rissen!
Hurtig auf, in's Boot geschwind,
Segel gilt's zu hissen!

Droben über'm Nordseestrand,
Schimmern Meeresweiten,
Deutsches Meer war's einst genannt —
Hei, das waren Zeiten!
Heldenzeiten, hochgefinnt,
Kühner That beflissen —
Michel, horch, es pfeift der Wind,
Segel gilt's zu hissen!

Und wie alter Helden Ruf
Tönt's aus fernem Tagen:
Was die Kraft der Ahnen schuf,
Du auch sollst es wagen!
Michel, eh' die Zeit verrinnt,
Schlag an Dein Gewissen —
Michel, horch, es pfeift der Wind,
Segel gilt's zu hissen!

Steh die Nachbarn! Meer um Meer
Sperrn sie mit Ketten.
Michel, schärf die alte Wehr,
Kette, was zu retten!
Michel, bist Du taub und blind?
Hurtig aus den Rissen!
Hurtig auf in's Boot geschwind,
Segel gilt's zu hissen!

— „Michel, horch, der Seewind pfeift.“
Das prächtige Flottenlied, das wir oben abdrucken, ist von Gottfried Schwaab in Darmstadt gedichtet und ist bei einem von der Firma Breitkopf und Härtel ausgeschriebenen Wettbewerb mit einem Preise gekrönt worden.

Petersburg, 10. Juli. (Die verliebte Kosakin.) Die Frau des Kosaken Kullki war in den Freund ihres Mannes, einen Feldscheer, dermaßen verliebt, daß sie ihren Mann nicht mehr ausziehen konnte. Ihr ganzes Denken und Trachten ging dahin, ihn aus der Welt zu schaffen, um den Feldscheer heiraten zu können. Sie hat den Gegenstand ihrer Liebe oft darum, ihr etwas Gift zu verschaffen, um den Mann zu beseitigen. Der weniger glühende Feldscheer aber betrachtete die Sache vom humoristischen Standpunkt und weihte den Ehemann in den Mordanschlag seines Weibes ein. Er sagte ihm auch, daß er der verliebten jungen Frau das erbeiene Gift eingehändig habe, und zwar ganz harmlose Hoffmannstropfen, die er abends, im Thee verabfolgt, ruhig trinken dürfe, worauf er furchtbare Schmerzen heucheln solle. Und so geschah es. Nachdem der Mann einen Schluck genommen hatte, verspürte er auch, wie verabreitet, furchtbare Schmerzen in der Herz-

gendung und bat die Frau, ihn sofort in die frische Luft zu schaffen. Sie schleppte ihn in die Scheune, wo er wie tot hinsank. Um jeglichen Verdacht den Nachbarn gegenüber abzulenkten, ergriff sie schnell einen Strick, um den Schein zu erwecken, daß ihr Gatte sich erhängt habe. Kaum hatte sie ihm die Schlinge umgelegt, als sie auch schon in die Nachbarschaft lief, um die Schreckenstunde zu verbreiten. Der Mann zog unterdessen ganz gemütlich den Kopf aus der Schlinge, in die er einen Holzklöß hineinzwängte, nahm eine Peitsche und wartete in einer Ecke verdeckt, der Dinge, die da kommen sollten. Als die Mörderin mit einem Schwarm Nachbarn erschien, denen sie mit thränenerschlückter Stimme vom Tode ihres Mannes erzählte, brachen Alle in helles Gelächter aus, denn von einem Manne war nichts zu sehen, nur der Holzklöß baumelte hin und her. Ehe die verliebte Kosakenfrau sich noch von ihrem Schrecken erholt hatte, sprang der Mann mit der Kunte herbei und belohnte die liebende Gattin in Gegenwart aller Nachbarn dermaßen, daß ihr die Lust zu neuen Vergiftungsversuchen wohl für immer vergangen sein wird.

— Der große Wirrwarr.* Die „Evening News“ nehmen sich die Mühe, die bisherigen konfuse Berichte über die Ereignisse in China wie folgt zusammenzustellen: „Seit dem 10. Juni sind die folgenden wahrhaftigen Einzelheiten der Welt verkündet worden: Admiral Seymour ist mit seiner Truppe in Peking eingetroffen. Er ist nur halbwegs bis Langfang gekommen, wurde gefangen genommen, totgeschossen, und ist dann glücklich nach Tientsin zurückgekehrt. Die Kaiserin ist gefangen im kaiserlichen Palast zu Peking. Sie wurde gezwungen, nach ihrem Sommerpalast zu entfliehen, starb dort ganz plötzlich und riß dann wieder ebenso plötzlich die Regierungsgewalt am 30. Juni an sich. — Der junge Kaiser wurde durch den Prinzen Tuan abgesetzt und vor die Wahl gestellt, getötet zu werden oder sich selbst das Leben zu nehmen. Wie Sokrates trank er langsam einen Giftbecher aus, starb eines würdevollen Todes und befindet sich jetzt in voller Gesundheit bei seiner Tante, der Kaiserin Witwe.“ Diese Aufzählung läßt sich nach Belieben weiter fortsetzen.

* Der pfiffige Mekner. Der Herr Pfarrer probirt mit den Stadtmuskern seit vier Stunden eine einfache Messe von Hayden. Beim Sanctus reißt ihm endlich die Geduld. „Aber Mekner, was für Leute haben Sie mir denn da geschickt?! Seit vier Stunden plag' ich mich, und noch immer geht's nicht!“ — Mekner (leise): „Hochwürden, sind S' nur ruhig — ich hab' für jetzt nur die Leut' kriegt — zur Aufführung kommen ja ganz andre!“

Telegramme.

London, 16. Juli, 10 Uhr
15 Min. vorm. (Amtsdepesche.)
Der Gouverneur von Schantung telegraphiert: Chinesengeschütze legten Breschen in die Peking Gesandtschaftsmauern. Nach heroischer Verteidigung und völliger Munitionerschöpfung gelang es den Chinesen in die Gesandtschaften einzudringen, wobei alle Ausländer getötet wurden.

Gerichtssaal.

München, 10. Juli. (Der Geistersput in der Au vor Gericht.) Eine Affaire, die seinerzeit einige Tage lang ganz München in Aufregung versetzte, fand heute vor dem Schöffengericht ihr gerichtliches Nachspiel. Angeklagt einer Uebertretung des groben Unfugs war die Urheberin des Spukes, das am 22. August 1885 geborene Nähmädchen Marie Pichler von hier, das in der Zeit vom 8. bis 13. Mai l. Js in der Wohnung des Zitherlehrers Fahrholz, Asamstraße Nr. 4/II, durch Werfen von Kohlenstücken einen „Geistersput“ inszenierte. Da das Mädchen noch in einem solchen Alter steht, daß ihre Bestrafung nur unter gewissen Voraussetzungen stattfinden kann, wurde gemäß der Reichs-Straf-Prozess-Ordnung ein Strafbefehl nicht erlassen, sondern die Sache zur öffentlichen Verhandlung verwiesen. Heute gelangte die Sache zur Verhandlung. Die Angeklagte wurde zunächst aufgefordert, den Hergang der Sache wahrheitsgetreu zu erzählen. Mit weinerlicher Stimme gibt die Kleine u. A. Folgendes an: Ich bin bei Fahrholz als Dienstmädchen beschäftigt gewesen und befand mich eines Abends in dem Zimmer, das mit dem eigentlichen Wohnzimmer meiner Herrschaft nur durch ein Fenster verbunden ist. Hierbei spielte ich mit Nähmäddchen, wovon mir eines aus den Fingern an's Fenster sprang. Dies machte mir Spaß und ich probierte es mit kleinen Kohlenstücken. Noch mehr Freude hatte ich daran, als ich Nachts gegen $\frac{3}{4}$ 10 Uhr bemerkte, daß die Leute im Wohnzimmer, besonders Frau Fahrholz, Angst bekamen und meinten, Geister gingen um. Ich trieb dies noch eine Zeitlang fort, zumal auf mich kein Verdacht fiel, weil Niemand eine Ahnung hatte, daß ich im Nebenzimmer sei. Als nun Frau Fahrholz immer ängstlicher wurde, weil sie meinte, die erst verstorbene Großmutter müsse einmal Steinkohlen gestohlen haben und gehe deshalb um, stellte ich an diesem Tage mein Treiben ein. Andern Tags verdeckte ich mich wieder im Nebenzimmer und begann neuerdings, Steinkohlen zu werfen. Mich freute die Sache deshalb so, weil jetzt so viele Leute vor das Haus kamen, die alle den „Geist“ sehen wollten. Als gegen Abend nach dem Pfarrer geschickt wurde, der auch kurze Zeit darauf kam, fiel plötzlich das Bild der verstorbenen Großmutter von der Wand, worauf Alle laut aufschrien und weinten. Der Pfarrer machte ein sehr ernstes Gesicht und meinte, es müsse wirklich etwas los sein. Er besprengte sodann die ganze Wohnung mit Weihwasser und ging hierauf fort, während die Zurückgebliebenen beteten. Nun bekam ich selbst Angst und glaubte selbst an einen Spuk. Am nächsten Tag begab ich mich wieder in mein Zimmer und warf abermals mit Steinkohlenstücken und zwar deshalb, damit die Sache nicht auskomme. Auf mich ist zwar kein Verdacht gefallen, weil man mir so etwas gar nicht zutraute. Herr Fahrholz hat mich gegen einen solchen Verdacht sogar selbst in Schutz genommen. Damit ja nichts gemerkt werde, habe ich auch Angst gezeigt und mitgebetet. Als endlich Schutzleute kamen und mich ausfragten, habe ich die Sache gleich eingestanden. Ich hätte es schon früher gethan, allein ich fürchtete, daß ich dann recht durchgeprügelt werde. Auch habe ich nicht gedacht, daß dies so eine „Gaudi“ gibt. Auf die zum Schluß gestellte Frage des Vorsitzenden, warum sie denn eine solche Freude an der Geschichte gehabt habe, antwortete das Mädchen naiv: „Weil die Leute so dumm waren, hat's mich so g'freut.“ (Stürmische Heiterkeit). — Wachtmeister Pöhl

bekundet im Allgemeinen die damaligen Vorfälle in der Au und bemerkt, daß am 12. Mai Nachmittags die Menschenansammlungen in der Asam-, Ohlmüller- und Boosstraße einen derartigen Umfang angenommen hatten, daß Sicherheitskommissär Seufert und er sämtliche Schutzleute der Au auf diesen einen Punkt konzentrieren mußten. Als er endlich mit einigen Kollegen die Angeklagte scharf in's Gebet genommen habe, habe sie ihm sofort Alles unumwunden zugestanden und als Entschuldigungsgrund ihrer Handlungsweise angegeben, anfangs habe sie die Sache gestreut und später habe sie sich den wahren Sachverhalt nicht mehr anzugeben getraut. Die als Sachverständige vernommene Lehrerin, Fräulein Fürst, die die Angeklagte in der Volksschule unterrichtete, führt aus, das Mädchen sei stets sehr fleißig gewesen, habe aber keine gute, höchstens eine genügende Begabung gezeigt, — intelligent sei sie aber absolut nicht. Nach ihrer Meinung habe sie die nötige Erkenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlung nicht besessen. Die Angeklagte erklärte zum Schlusse, daß sie wohl gewußt habe, daß sie Schläge bekomme, wenn die Sache auskomme, daß sie aber deshalb vom Gerichte bestraft werden könne, habe sie nicht gedacht. Der Amtsanwalt beantragt in Würdigung des Beweisergebnisses die Freisprechung der Angell., nachd. ihr nach dem Gutachten der Lehrerin offenb. die zur Erkenntnis der Strafbarkeit ihrer Handlung erforderliche Einsicht gemangelt habe. Das Gericht sprach nach kurzer Beratung die Angeklagte unter Ueberbürdung der Kosten auf die Staatskasse auch frei, indem es durch den ganzen Gang der Verhandlung die Gründe des amtsanwaltschaftlichen Antrages vollaus billigte und betonte; daß die Konsequenzen, die sich aus der Handlungsweise der Angeklagten ergeben, nicht auf das Konto des Mädchens zu setzen seien.

Am weißen Kreuz.

Kriminal-Novelle von Alfred Steffens.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Und die Baroness Helene? Sie weinte nicht mehr, sah auch eigentlich nicht mehr so trostlos aus wie früher; eine große Ruhe lag auf ihren jugendlichen, klassisch schönen Zügen ausgeprägt. Nur zuweilen, wenn man sie ganz verflohen, ohne daß sie die leiseste Ahnung hatte, lange ins Auge sah, gewahrte man, daß diese Ruhe eine erkünstelte war; von Zeit zu Zeit trat ein tief schmerzlicher Seufzer auf ihre Korallenlippen und nur mit größter Mühe vermochte sie sich so weit zu beherrschen, daß er nicht hörbar ent schlüpfte.

Ob sie auch noch immer an den Bauführer Hollberg dachte? Nie sprach sie über ihn. Aber sie stoh auch alle übrigen Männer; und wo einer versuchte, sich ihr zu nähern — ihre Schönheit zog so manchen Kavaller der Hauptstadt an — setzte sie ihm eine eifige Kälte entgegen, daß ihm wohl die Lust vergangen mußte, den Versuch zu wagen, in ihr eine Eroberung zu machen.

Von den Berliner Vergnügungen machte sie nichts mit; sie scheute jede Geldausgabe, denn sie war damit vertraut, daß sie sich möglichst einzuschränken hatten.

Dagegen arbeitete sie mit wahrhaftem Fleiß seine Stückereten für ein Geschäft und erwarb dadurch eine nicht unbedeutende Beisteuer zu ihrem Unterhalt; diese Arbeit that ihr aber nicht allein insofern wohl, als sie oft dadurch von trüben Gedanken abgezogen wurde, ihr Verdienst erfreute sich auch, indem sie die Eltern unterstützen konnte, und diese durch die Einsicht, daß sie im schlimmsten Falle für sich selber zu sorgen vermöge, einen Kummer weniger hatten.

Täglich bei schönem Wetter schritten nun die Familienmitglieder zum Thore hinaus, die Promenaden entlang und der Hasenheide zu, um hier für ein Stündchen frische Luft zu atmen und dem Dunstkreise der großen Stadt zu entfliehen; war das Wetter aber schlecht und bannte es sie an das Zimmer, dann bestand die Erholung der Baroness darin, daß sie sich an ihr Instrument setzte und diesem eintige schöne Weisen entlockte, auch wohl ein Liedchen dazu sang, dessen Worte ein Sehnen ausdrückten, welches wohl davon zeugte, daß ihr Herz, trotz der beständigen Ruhe auf ihrem Antlitz, noch immer blutete und bluten werde, so lange sie atme.

So strich ein Tag nach dem andern an der freiherrlichen Familie vorüber; aus den Tagen wurden Wochen und Monate, aus den Monaten endlich Jahre. O, was hatte das liebe Mädchen als 16jährige Jungfrau, — damals, als sie den Bauführer kennen gelernt, — sich für eine Zukunft geträumt! Und jetzt? Ach, sie führte ein sehr eingezogenes, trauriges und stilles Leben; ihre Jugend bot ihr nichts von jenen Freuden und Genüssen, nach denen sonst der Mensch in der schönen Matenzeit so sehr hascht.

Fünf Jahre waren dahin geflohen, seit die Baroness Helene von Lenzig und der Bauführer Otto Hollberg sich zum ersten Mal gesehen. Fünf Jahre! Eine Ewigkeit für den, der sie ohne Hoffnung auf die Zukunft und ohne Freude und Glück in der Gegenwart verlebte, den schwarze Nacht umgiebt und der nur undurchdringliches Dunkel vor sich sieht.

Helene hat jetzt ihr einundzwanzigstes Jahr erreicht. — Hatte Hollberg sie ehemals für einen leibhaften Engel gehalten, so war sie jetzt schon schöner und entzückender; ihre Züge hatten mehr Ausdruck gewonnen, ihre Formen waren voller geworden; und mochte das Auge auch nicht so froh und glänzend ausschauen, eine stille Wehmut, die daraus sprach, der durchgeistigte Blick veredelte ihr Aeußeres noch; und die Blässe ihrer Wangen half dazu, sie als ein Wesen der besseren Welt erscheinen zu lassen.

Es war an einem herrlichen Vormittage des Monats Juni, die schönen Bäume im Tiergarten hatten sich mit dem saftigen Grün des Frühlings bekleidet, ein balsamischer Duft, durch tausende von Blüten und Blumen geschwängert, erfüllte die Luft, eine angenehme Temperatur herrschte im Schatten der hohen Bäume, die Hitze der Mittagszeit hatte noch nicht um sich gegriffen.

Helene hatte an der Seite ihrer Eltern einen Spaziergang nach dem Tiergarten unternommen, weil ihr kränklicher Vater es durchaus so gewünscht. Viele elegante Spaziergänger schritten an ihnen vorüber; aber niemand kannte den einsilbigen reichen Freiherrn oder seine Damen, in Berlin verschwanden sie vollständig, denn dort leben eine Unzahl reicher Leute; und Lenzig war nur reich gewesen, nun besaß er kaum noch soviel, um sich und die Seinen einigermaßen anständig bürgerlich zu ernähren.

Auch staltliche Equipagen, Diener und Kutscher in Livree fuhren dahin, die Insassen der Wagen in kostbaren Toiletten. Wie viel seiner noch waren sie ehemals in ihren Galawagen dahingerollt, von vier echten Vollblut-Perden gezogen! — Was ist die menschliche Größe hier auf der Erde?

So mochte der alte Baron vielleicht denken, denn er seufzte.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersagung

für Dienstag den 17. Juli 1900.

Heiter, heiß, lokale Gewitter.

Alfdorf. Fahrnis-Versteigerung.



Aus der Konkursmasse des
Karl Müller, Köchleswirt
hier

bringe ich am

Freitag den 27. Juli d. J.

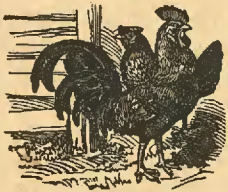
von vormittags 9 Uhr an

nachstehende Fahrnis in der Behausung des etc. Müller gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung, und zwar:

eine größere Anzahl Tische, Stühle, Wirtschaftstafeln, Schranken, 1 Kommode, 1 Gläserschrank, 1 Partie Gläser, Flaschen, Krüge, porz. Teller, Schüsseln und Platten, 1 Faß 400 Liter haltend, 3 Zübe, verschied. Küchengeräth, 1 Leiterwägle, 1 Pflug,



1 Egge, 1 Fuhrschlitten, 1 Wurstmaschine, 1 Fleischwiege, 4 Ctr. Stroh, 15 Ctr. Heu und 5 Hühner und allerlei Hausrat etc. etc.



Liebhaber sind eingeladen.
Den 14. Juli 1900.

Bezirksnotar
Wezel in Lorch.

Gelegenheitskauf!

Eine große Parthie

fertige Zwirnhosen,

reeller Wert 3 Mark, empfiehlt zu Mark 2.50, sowie eine Parthie **Englischlederhosen** giebt besonders billig ab

G. Schober.

Wechselformulare

sind wieder vorrätig in der Buchdruckerei von **L. Unterzuber.**

Welzheim.
Ca. 15 Ctr.

Kartoffel
hat zu verkaufen.
Heidelbeere
kauft

Wörner

z. „rot. Döfen.“

2 zuverlässige

Fahrfnechte

können sofort eintreten bei einem Wochenlohn von 7—8 M je nach Leistung.

Göppingen, 14. Juli 1900.

Gottlieb Müller,
Ries- und Sandgeschäft.

Verloren

eine Hengabel an der Straße auf der Heide.

Der redliche Finder wird gebeten, solche abzugeben bei **Gottlieb Grüninger,** Glaser.

Welzheim.

Eine Parthie

Bachsteinfas,

das Laibchen zu 30, 35, 40 und 50 Pfennig, empfiehlt

G. Schober.

Ein kleines

Einspanner-

Leiterwägle

gut erhalten, sucht zu kaufen.
Wer, sagt **Die Redaktion.**

Gewerbe-Vereins- Versammlung

hente Montag abends
1/9 Uhr im Löwen aus Veranlassung der Einrichtung der hiesigen Thelephonanstalt.

Eröffnungssrede durch H. C. Stadtschultheiß Müller.

Vortrag „über das Thelephon“ von Herrn Oberreallehrer Kreuzberger.

Hierzu ladet jedermann frdl. ein
Der Vorstand.



C. Kaelble

Maschinen-Fabrik
Backnang.

Specialität:

Bandsägen

jeder Größe.

Kreissägen,

Holz-

Drehbänke,

ganze Einrichtun-

gen für

Holzbearbeitung.

Transmissionen,
schmiedeeiserne
Riemscheiben.

Billige Preise.

Brausebrocken

pro Stück 5 Pfg. zur Herstellung eines Glases schmackhafter Limonade empfiehlt
S. Hohly.



O welchen Glanz!
erzeugt

Gentner's Wichse

in roten Dosen mit dem Kaminfeger.

Zu haben in den meisten Geschäften. Fabrikant: **Carl Gentner,** Göppingen.



**Tisch-
Weine**

selbstgebaute, ältere u. jüngere Jahrgänge, weiss u. roth, à Liter 36-76 S, versendet von 20 Lit. an das Fürstl. Weingut Breitenau bei Willsbach (Württbg. Domänenpächter Hegs.

Sehr guten

Rippentabak

das Pfund zu 15 und 20 Pfg. empfiehlt
G. Schober.



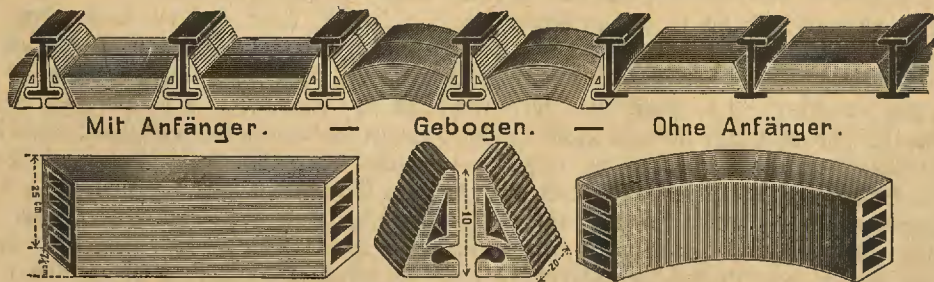
Überzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehötheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. **August Stukenbrok, Einbeck** Erstes u. grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

Schuld- und Bürgscheine
sind vorr. in der Buchdr. d. Bl.

Für Stallbauten, überhaupt für massive Zwischendecken haben sich die Hohlen Gewölbesteine,

gerade und gebogene Sourdis,

aus einem Stück Thon vorzüglich bewährt.



Mit Anfänger.

Gebogen.

Ohne Anfänger.

Bester und billigster Ersatz für Beton und Backsteingewölbe zwischen I Eisenbalken. Kein Einschalen nötig. **Kosten** und **Tropfen** des Eisens vollständig ausgeschlossen. Kein Verputz notwendig. Ebene Deckenfläche. **Feuersicher, leicht, trocken. Bester Wärmeschutz. Große Tragfähigkeit.**

Vorrätige Längen 60, 65, 70, 75 und 80, 85, 90 cm.

Desgleichen sind stets vorrätig: **Thonplatten** für Flur- und Küchenbelag, einfarbig und bunt, **Steinengröhren** und **Pissoirschalen.**

Spezialität: **Doppel-, Herz- & Universal-Falzziegel.**

G. Gross, Dampfziegelei & Falzziegelfabrik,
Schorndorf.